

Woher komme ich? Von wem stamme ich ab? Die Suche nach den eigenen Ahnen – ein Abenteuer.

SCHWERPUNKT > SEITEN 4-5



ILLUSTRATION: DANIEL LACHENMEIER

# reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 6.2 | JUNI 2013  
WWW.REFORMIERT.INFO



Das Heks soll weiterhin allen Flüchtlingen helfen, aber zugleich bedrängten Kirchen beistehen. Im Bild: syrische Flüchtlinge an der jordanischen Grenze



PORTRÄT

## Humor als Strategie

**RÜCKTRITT.** Martin Vollenwyder hat leidenschaftlich gerne politisiert und debattiert. Nun ist er als Zürcher Stadtrat zurückgetreten. Mit starren Ideologien konnte der Sohn eines Organisten nie etwas anfangen. Lieber setzte er seinen Humor als Strategie ein. > SEITE 8

BILD: RETO SCHLATTER

### KOMMENTAR

DELFBUCHER ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



## Es steht die falsche Adresse drauf

Mittlerweile thematisieren auch säkulare Medien verstärkt die exzessive Gewalt gegen Christen im Orient oder in Nigeria. Endlich! Nur das Hilfswerk der Evangelischen Kirche schweigt. Darum will der Kirchenrat das Heks zum Bekennermut zwingen. An der Abgeordnetenversammlung des Kirchenbundes will er über das Schweigen des Heks sprechen.

**GROSS.** Eigentlich sollte es für jedes Schweizer Hilfswerk ganz selbstverständlich sein: Verfolgte religiöse Minderheiten bedürfen des Schutzes. Diese Maxime prägt schon jetzt das Handeln des Heks. Das Schicksal verfolgter Christen darf also kein Tabuthema sein. Dass das Heks aber ungern explizite Solidaritätskampagnen fährt, ist verständlich. Als grosses Hilfswerk muss es sein solidarisches Handeln und weniger seine christliche Motivation ins Zentrum stellen.

**KLEIN.** Fraglich ist deshalb, ob der Kirchenrat sein Mandat für den Einsatz für verfolgte Christen richtig adressiert hat. Wäre nicht «mission 21» die bessere Wahl? Das kleine Missionswerk kann freier agieren und steht schon lange Christen in Konfliktgebieten wie Nigeria oder Indonesien bei. Es hat runde Tische einberufen und versucht, die konfliktgeladenen Religionsgrenzen aufzulösen. Es hat die Erfahrung, die das Heks erst aufbauen müsste.

# Das Heks soll wieder christlicher werden

**HILFSWERK/** Der Kirchenrat wünscht, dass sich das Heks vermehrt für die verfolgten Christen engagiert.

Entspannt ist das Verhältnis zwischen Zürcher Kirchenrat und Heks sicher nicht. Kirchenratspräsident Michel Müller gesteht ein, dass «wir das Gespräch wieder neu finden müssen». Viel Geschirr wurde im vergangenen Sommer zerschlagen. Damals lobte das Heks die Migros öffentlich, dass Produkte aus israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten extra deklariert werden. Müller sah darin einen «Aufruf zum Boykott» und verlangte «eine gewisse Sensibilität im jüdisch-christlichen Dialog».

Und nun lanciert der Kirchenrat im Kirchenbund, dem Zusammenschluss der evangelischen Kirchen in der Schweiz, eine Debatte zur Heks-Strategie und öffnet ein weites Feld: von der christlichen Ausrichtung des Werks über dessen Unabhängigkeit von den Spendern, die es für sich beansprucht, bis zur Grundsatzfrage, ob es die Inlandarbeit aufgeben und sich auf Auslandhilfe konzentrieren soll. Selbst das «prophetische Wächteramt» hinterfragt der Kirchenrat und regt an, es dem «bewährten» politischen Engagement von «Brot für alle» zu übertragen.

Als Retourkutsche für das Israel-Insert will Müller die Anfrage keineswegs verstanden wissen. «Der Kirchenrat lässt sich nicht von Emotionen leiten.» Die Anfrage würdige vielmehr die Strategie, die das Heks für die nächsten vier Jahre vorgelegt hat. Behandelt wird sie an der Versammlung des Kirchenbunds vom 16. bis 18. Juni in Filzbach.

**BEDAVERN.** Verständnis für die Fragen, aber Unverständnis für die Methode signalisiert Annelies Hegnauer. Sie sitzt nicht nur in der Synode und reist als Delegierte an die Kirchenbundversammlung ins Glarnerland, sondern ist auch beim Heks verantwortlich für Marketing und Fundraising. «Ich finde

es schade, dass der Kirchenrat seine Kritik nach aussen trägt, statt vorher das Gespräch zu suchen.»

Dass Müller «eine gewisse Distanz» zwischen Hilfswerk und Kirche wahrnimmt, zeigt sich auch in der Art, wie der Kirchenrat die Abschnitte im Strategiepapier interpretiert, in denen sich das Heks auf seine «christlichen Wurzeln» beruft und die «Menschenrechte einfordert»: Dass die beiden Begriffe auseinanderdividiert würden, löse bei ihm «Unsicherheit und Unbehagen» aus, sagt Müller. «Die Menschenrechte müssen nicht zu den christlichen Werten addiert werden, sie sind darin bereits enthalten.» Der Kirchenrat will vom Kirchenbund deshalb «eine ideengeschichtliche Klarstellung».

**SCHWEIGEN.** Die Diskussion, die der Kirchenrat im Kirchenbund lanciert, ist vor allem Vorgeplänkel einer Debatte, die im Herbst starten soll: Er will dem Heks ein Zusatzmandat für Projekte für bedrängte Kirchen geben und plant eine Motion. Mit der Anfrage sondieren die Zürcher vor, wie gut die Chancen stehen. Das erklärt die letzte Frage: «Wie beurteilt der Rat das Schweigen des Heks zur Lage der verfolgten Christinnen und Christen?» Er sei sich bewusst, dass es eine sehr schwierige Aufgabe sei, mit bedrängten Kirchen solidarisch zu sein und zugleich der komplexen Situation vor Ort gerecht zu werden, sagt Müller. «Aber wer kann das besser als unser Hilfswerk mit seiner wertvollen Erfahrung?»

Es ist natürlich eine rhetorische Frage, die der Kirchenratspräsident stellt. Wie sie das Heks beantwortet haben möchte, lässt es offen. Das Hilfswerk werde sich zu den Zürcher Fragen und Wünschen erst nach der Kirchenbundversammlung äussern, lässt Direktor Ueli Locher ausrichten. **FELIX REICH**



FLUNTERN

## Feiern – mal etwas anders

**JUBILÄUM.** Die «Alte Kirche» in Zürich Fluntern ist 250 Jahre alt. Das wird im Quartier gross gefeiert. Aber nicht auf die konventionelle, sondern auf die ungewöhnliche Art: Mit Hip-Hop, Charity-Dinner und Knackeboul. Das freche Festkonzept hat Bewegung ausgelöst. > SEITE 2

BILD: THOMAS ILLI



FERNSEHEN

## Bilderverbot am Bildschirm

**GROSSMÜNSTER.** Via Fernsehen war ein Gottesdienst im Grossmünster in der Schweiz und ganz Deutschland zu sehen. Das Bilderverbot Zwinglis und der Reformation stand im Zentrum – und wurde in viele animierte Bilder umgesetzt. > SEITE 3

BILD: RETO SCHLATTER

## NACHRICHTEN

**Bischof im Zwist mit Regierungsrat**

**KATHOLIKEN.** Der Churer Bischof Vitus Huonder hat Streit mit dem Zürcher Regierungsrat. Huonder forderte von der Regierung eine Entschuldigung für die Aussagen von Justizdirektor Martin Graf. Dieser hatte in einer Rede Chur und Rom als mittelalterliche, «geschützte Werkstatt» bezeichnet. Die Kirchenoberhäupter würden an den verfassungsrechtlichen Grundrechten vorbeipredigen. Laut Huonder verstösst Graf damit gegen die Religionsfreiheit und spricht der römisch-katholischen Kirche «das Existenzrecht gemäss eigenem Selbstverständnis» ab. Graf gestand ein, seine Rede sei «zum Teil plakativ» gewesen. Er bedaure das, zu entschuldigen habe er sich aber nicht. **sts**

**Petition gegen Kirchenfusion**

**KIRCHGEMEINDEPLUS.** Ein Petitionskomitee hat der reformierten Kirchenpflege Bubikon eine mit 988 Unterschriften versehene Petition «Die Kirche bleibt im Dorf!» eingereicht. Darin wird die Kirchenpflege aufgefordert, sich für die Erhaltung der Selbstständigkeit der Kirchgemeinde Bubikon und gegen einen Zusammenschluss mit anderen Kirchgemeinden einzusetzen. **sts**

**Bestandesaufnahme der sakralen Bauten**

**LIEGENSCHAFTEN.** Ein am 30. Mai veröffentlichter Bericht analysiert alle 91 reformierten und katholischen Kirchen, Kirchgemeindegäuser und Kirchenzentren in der Stadt Zürich. Im Auftrag der beiden konfessionellen Stadtverbände sowie der Stadt hat eine Expertenkommission die Gebäude hinsichtlich kirchlichen Nutzungspotenzials, Städtebau, Quartiernutzen und Denkmalpflege untersucht. **sas**

## AUCH DAS NOCH

**Der Heiland auf dem Migros-Sack**

**MAIL-PROTEST.** «Unser Heiland auf einer Einkaufstasche? Die später im Güselsack landet?», entrüstet sich Frau Sieghild im Internet. Der Grund: Migros hat als Kultursponsor des Einsiedler Welttheaters in grossen Lettern das Wort «Heilandsack» aufgedruckt. Nun hagelt es Mailproteste. Gelassener zeigt sich dagegen der Einsiedler Benediktiner Pater Urban Federer. Er predigte in der Klosterkirche an Pfingsten: «Das Kraftwort (Heilandsack) aus dem Welttheater könnte uns ja Anregung sein, mit unserer Wut zu Gott zu gehen!» **bu**

# «Wow, die glauben an ihre Kirche»

**FLUNTERN/** Man kann Kirchenjubiläen so oder anders feiern. Die Kirchgemeinde Fluntern feiert anders.



Kirche mit Tramstation als Herz Flunterns: Von links Thomas Grossenbacher, Peter Burri Follath und Tania Oldenhage

Vor drei Jahren lief es ab wie erwartet: Zum 90-Jahr-Jubiläum der «Grossen Kirche Fluntern» schritt man am 21. März 2010 zum feierlichen Festgottesdienst. Es wurde ein Klarinettenoktett von Walter Baer uraufgeführt, eine Auftragskomposition der Kirchgemeinde. Im Anschluss traf sich die Festgemeinschaft im Foyer zum Apéro, und dann fand eine Führung durch die Kirche statt.

**ZENTRUM.** 2013 feiert Fluntern wiederum ein Jubiläum: Geburtstag hat das kleine Kirchlein im Vorderberg, Namensgeber der einzigen Zürcher Tramstation, die nach einer Kirche benannt ist. 1763 als

Bethaus erbaut, wurde die «Alte Kirche» in der 250-jährigen Geschichte mehrfach umfunktioniert, gar verkauft und über Jahrzehnte gar nicht als Gotteshaus genutzt. Heute gehört das Kirchlein wieder der Kirchgemeinde und steht im Zentrum des alltäglichen kirchlichen Lebens.

Ein Festgottesdienst wird am Sonntag, 23. Juni 2013, zwar ebenfalls stattfinden – als Ausklang eines dreitägigen Quartierfestes, wie es Fluntern wohl noch nicht gesehen hat: Hip-Hop, Soul und Rap mit Seven, Knackeboul und Steff la Cheffe, Rock mit «The Bullet» aus dem Seefeld, Charity-Dinner, Fluntern-Fussball-Cup, Karussell, Schiessbude, Tom-

**«Da ist Bewegung entstanden, Dynamik, das hat alle überrascht.»**

PETER BURRI FOLLATH

bola. Das Kirchenfest wird – fast – neu erfunden. Zu den Erfindern gehört Peter Burri Follath, seit knapp zwei Jahren als Kirchenpfleger in Fluntern in erster Linie mit Marketing und Kommunikationsfragen beschäftigt. Er ist überzeugt, dass «reformiertes Leben nicht nur in der Kirche stattfinden muss».

Ein unkonventionelles Fest, vor allem aber der anderthalbjährige Prozess der Vorbereitung dazu, die Vernetzung mit anderen Kräften im Quartier wie Zunft, Elternrat, Quartiertreff und Sponsoren sollte «ein Impact für Kirchgemeinde und Quartier» werden, ein «best practice»-Beispiel für niederschwellige Alltagsgläubigkeit der reformierten Kirche. Und das scheint bis jetzt gelungen: «Da ist Bewegung entstanden, Dynamik, das hat alle überrascht.»

Rund 100 000 Franken sind laut Peter Burri Follath budgetiert: «Wenn 400 Festbündel und 5000 Tombolalose verkauft werden können und wenn die Gäste an der Bar und im Festzelt auch etwas konsumieren, sind wir kostendeckend.» Über zehn Sponsoren, praktisch alle aus dem Quartier, machen es möglich. Burri Follath hofft aber sogar auf einen Gewinn, der zu je einem Drittel dem Elternrat Fluntern, dem Quartiertreff Fluntern und dem «Café Yucca» der Zürcher Stadtmission zukommen soll. Das «Café Yucca» wird zudem auch den Erlös des Charity-Dinners erhalten.

**ZUKUNFT.** Das Festkonzept gab natürlich viel zu reden. «Der frische Wind – Pfingsten! – ist spürbar», sagt Pfarrer Thomas Grossenbacher. «Das Fest ist ein Wagnis und eine Chance.» Auch wenn man darüber diskutieren könne, dass das jubelnde Kirchlein auf dem Festplakat erst auf den zweiten Blick erkennbar ist: «In Fluntern gibt es derzeit fast nur noch ein Thema, auch bei den Kirchenfernen. Man stellt fest: Wow, die glauben noch an die Zukunft ihrer Kirche.»

Pfarrkollegin Tania Oldenhage pflichtet bei, auch mit Blick auf die laufende Strukturreform in der Zürcher Stadtkirche: «Durch die Reform soll es den Kirchgemeinden gelingen, bislang kirchenferne Menschen zu erreichen. Das Quartierfest ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.» Für Nicolas Mori, Leiter Kommunikation bei der Zürcher Landeskirche, hatten kirchliche Feiern auch zu früheren Zeiten schon weltliche Aspekte: «Die heutige Chilbi, das Dorrfest par excellence, geht doch auf Kirchweih-Feste zurück!» **THOMAS ILLI**

## Ein dunkles Kapitel der Zürcher Geschichte

**HEXENPROZESSE/** Rund achtzig Hexenprozesse im Hoheitsgebiet der Stadt Zürich endeten mit Todesurteilen. Ein Buch listet sie auf – und spricht von Justizmorden.

1610 sitzt Ursula Baltassin in Weiach schwanger und traurig in ihrem Garten. Da erscheint der Teufel, verkleidet als Mensch in einem schwarzen Kleid, bietet ihr Hilfe und Geld an. Sie schläft mit ihm, verleugnet Gott. Später schädigt sie Menschen und Tiere, verwandelt sich zeitweise in eine Katze, reitet auf einem Stecken dreimal über den Rhein. Sechs Jahre später, 1616, erhält sie für all dies die Strafe: Sie wird gefoltert, enthauptet und verbrannt.

**GRAUENHAFT.** Dies kurz die Fakten zu einem Prozess, wie er vor rund 400 Jahren im Hoheitsgebiet der Stadt Zürich stattgefunden hat. Haarsträubend muten die aufgelisteten Beschuldigungen heute an. Für die Betroffenen aber bedeuteten sie Schmerz, Pein und Tod. 79 Hexenprozesse fanden zwischen 1487 und 1701 auf Zürcher Territorium statt, die für die Angeklagten tödlich endeten. Die grosse Zeit der Hexenverfolgungen war die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Der frühere Zürcher Staatsarchivar Otto Sigg hat in seinem Buch «Hexenpro-

zesse mit Todesurteil» die 79 Fälle minutiös aufgelistet. Die Prozesse geben Einblick in eine «grauenhafte Vergangenheit voll religiösen und blutigen Wahns», wie Sigg es nennt. Sie zeigen die Folgen von Not und Mangel in der damaligen agrarischen Gesellschaft und belegen, wohin Neid und Missgunst unter Nachbarn auf dem Land führen konnten. In einer Zeit häufiger Hungersnöte suchten die Menschen gern Schuldige für die Nahrungsknappheit. Die streng patriarchalische Gesellschaft der frühen Neuzeit fand diese Opfer fast durchwegs in Frauen, die ausgegrenzt oder sozial wenig vernetzt waren. Auch konnten sich Männer nach einer Liaison auf diese Art der lästig gewordenen Frauen entledigen.

**DENUNZIERT.** Einschlägige Anschuldigungen von Nachbarn reichten oft aus, dass der Kleine Rat der Stadt Zürich einen Prozess eröffnete. Juristisch entscheidend für ein Todesurteil waren die Teufelsbuhlschaft und die Gottesverleugnung. Häufig kam die Anklage des Schandzaubers hinzu; wer Regen- oder



Frau und Tochter werden 1587 in Mellingen als Hexen gefoltert und hingerichtet

Hagelniederschläge auslösen konnte, musste nach damaligem Verständnis mit dem Teufel im Bunde stehen. Geständnisse wurden mit brutalster Folter herausgepresst.

Sigg spricht in seinem Buch auch von «Justizmorden». Er zählt dazu Fälle, bei denen der Kleine Rat, der eigentlich für Gerechtigkeit hätte sorgen sollen, Schuldlose verurteilte – sei dies unter Druck von aussen, aus Fahrlässigkeit oder Übereifer. **STEFAN SCHNEITER**

**OTTO SIGG.** Hexenprozesse mit Todesurteil. Justizmorde der Zunftstadt Zürich. Frick 2012, Fr. 60.–; Buch online herunterladen: [www.zuerich-geschichte.info/pdfs/Hexenprozesse\\_Zuerich.pdf](http://www.zuerich-geschichte.info/pdfs/Hexenprozesse_Zuerich.pdf)

## THEATER

**Hexen aktuell**

Vom 22. Juni bis 6. Juli ist im Ritterhaus Bubikon an sieben Abenden das Freilicht-Theaterstück «Die Bubiker Hexe» zu sehen. Regie: Hans-Peter Frei. Beschränkte Zuschauerzahl. Preis: Fr. 80.– (inkl. 4-Gang-Menü). In Langnau läuft bis 21. Juni «Anna Däniker – Witwe und Häx». Regie: Peter Niklaus Steiner. Preis: Fr. 25.–

[www.theaterimhof.ch](http://www.theaterimhof.ch)  
[www.turbine-theater.ch](http://www.turbine-theater.ch)



Grelles Kunstlicht, wo sonst dezentes Licht vorherrscht: Fernsehleute bei den Proben im Grossmünster



BILDER: RETO SCHULTER

# Bilderverbot, vom Fernsehen in Bilder umgesetzt

**FERNSEHEN/** Die bilderfeindliche Zürcher Reformation bildhaft in Szene setzen – geht das? Es geht, wie der TV-Gottesdienst aus dem Grossmünster zeigte.

Am Anfang stand die Herausforderung: Bilder, Skulpturen, Altar – alles, was vom Hören des Wortes Gottes ablenkte, hatte der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli seinerzeit aus dem Grossmünster entfernen lassen. Und nun, am 2. Juni 2013, übertrug das Schweizer Fernsehen den Gottesdienst aus dem Grossmünster, der unter dem Titel «Du sollst dir kein Bildnis machen» stand. Wie war dieses zweite der Zehn Gebote ausgerechnet im Bildermedium Fernsehen sachgerecht umzusetzen?

Die zweite Herausforderung: wie einem deutschen Publikum, für das die Reformation im Wesentlichen eine Er rungenschaft Martin Luthers ist, den ihm kaum bekannten Zwingli nahebringen? Denn der TV-Gottesdienst aus Zürich wurde nicht nur über SRF und RTS in die Haushalte der deutschen und welschen Schweiz ausgestrahlt, sondern durch das ZDF auch in ganz Deutschland.

**PLANEN.** Solche Herausforderungen rufen nach ausgiebiger Planung. Erste Treffen zwischen der Fernsehbeauftragten der Reformierten Medien, Pascale

Huber, und der Senderbeauftragten für das ZDF, Elke Rudloff, fanden bereits vor einem Jahr statt, danach kamen Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist und Kantor Daniel Schmid hinzu, im April auch die neu ernannte «Sternstunde Religion»-Redaktorin Christine Stark. Sie standen vor der Aufgabe, einen Gottesdienst auf die spezifischen Anforderungen des Fernsehens hin zu konzipieren: nur 45 Minuten lang, alles in fernsehgerechte «Bilderhäppchen» aufbereiten. Rechnung galt es dem speziellen Publikum zu tragen: TV-Gottesdienste zielen ja auf eine breitere Öffentlichkeit ab, auf Menschen, die am Sonntagmorgen die Kirche nicht besuchen. Für Pascale Huber hiess das etwa, «nicht auf Anhieb verständliche theologische Begriffe wie Gnade oder Barmherzigkeit verständlich zu umschreiben».

An Details galt es zu denken: Ein deutsches Publikum kennt das Toggenburg kaum, also musste erwähnt werden, dass Zwinglis Heimat in der Ostschweiz liegt. Der Gottesdienst fand eine halbe Stunde früher als gewohnt statt – eine Konzession an das ZDF. Dadurch ent-

stand das Problem, dass zur «Normzeit» eintreffende Gottesdienstbesucher die Übertragung stören konnten oder die Glocken der Fraumünsterkirche plötzlich zu vernehmen waren.

Nach den zwei Proben am Mittwoch und Samstag vor dem Sendetag zeigte sich, dass der Gottesdienst zwei Minuten zu lang dauerte. Ein absolutes «no go» fürs Fernsehen. Die Sendeverantwortlichen hatten nun zu entscheiden, wo Kürzungen vorzunehmen waren. Am Orgelintro, an Predigtpassagen oder an einem Zwischengebet?

**SENDEN.** Die Livesendung ging am 2. Juni perfekt über die Bühne: Eine Aus senkamera führte über das Panorama Zürichs ins Grossmünster ein, Orgeltöne umrahmten den Gottesdienst akustisch tadellos, Pfarrer Sigrist sprach in seiner Predigt vom Dilemma, von Gott zu reden, ohne sich ein Gottesbild machen zu dürfen. Hackbrettklänge von Reinhard Brunner verwiesen auf Zwinglis Herkunft, Lesungen von Psalm 23 erfolgten in Original-Zwingli-Deutsch. Jugendliche sprachen ohne sichtbare Nervosität von

ihrem Bilderverständnis: «Wir brauchen Bilder, um eine Person einschätzen zu können.» Kinder präsentierten unbeschwert ihre Bilder, wie sie sich Gott vorstellten – die Kamera fokussierte wiederholt auf dasjenige von Lia, für die Gott eine Hirtin ist. Markante Bildakzente setzten die Froschauer-Bibel von 1531, die Zwingli übersetzt hatte, und die Kirchenfenster von Augusto Giacometti und Sigmar Polke; sie führten vor Augen, dass die Zürcher Reformation so absolut bilderlos doch nicht ist.

**BEWERTEN.** Ein gelungener TV-Gottesdienst? Pfarrer Christoph Sigrist ist zufrieden: «Die Frage der Bildhaftigkeit ist in einer breiten Öffentlichkeit angeregt, die Bilderlosigkeit der frühen Zürcher Reformation in die heutige Zeit übertragen worden. Und die theologische Botschaft kam an: Der Geist von Zwingli durchwehte den Gottesdienst spürbar.» Für Pascale Huber war die TV-Übertragung ein «extrem gefreutes Erlebnis». Besonders beeindruckt hat sie, wie gut die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten über die Bühne ging. **STEFAN SCHNEITER**

## 700 000 Zuschauer

Der technische Aufwand für die TV-Übertragung aus dem Grossmünster am 2. Juni war erheblich. Fünf Kameras, eine Vielzahl von Scheinwerfern zum Ausleuchten des Kircheninnern sowie rund 1,3 Kilometer Kabel waren im Einsatz. Gottesdienste werden in der Schweiz durchschnittlich von 30 000 bis 40 000 Zuschauern mitverfolgt. In Deutschland schalteten sich 660 000 Zuschauer ein, ein für diese Jahreszeit guter Wert.

**VIDEO IM INTERNET:** [www.srf.ch/player/tv](http://www.srf.ch/player/tv), Suchbegriff «Gottesdienst» eingeben

## Visionensuche auf Boldern bei leerer Vereinskasse

**TAGUNGSSTÄTTE/** Wie weiter mit dem kirchlichen Bildungszentrum Boldern? Für die zwei vom Vorstand favorisierten Projekte gab die Vereinsversammlung – zumindest konsultativ – ihre Zustimmung. Sie werden nun ausgearbeitet.

Im Blau des Frühsommers schwimmt das Alpen-Zickzack am Horizont. Verzückt sagt einer auf der Terrasse des Tagungshauses Boldern oberhalb Män nedorfs: «Was für ein Panorama!» Wenige Minuten später wird er ohne Bergsicht im Andachtsraum mit anderen Mitgliedern des Boldernvereins über die Zukunft des Tagungszentrums und die grünen Wiesen ringsum debattieren. Ein millionenschwerer Entscheid: Das Land mit Panoramablick soll als Bauland eingezont werden und könnte dereinst 20 bis 30 Millionen Franken wert sein.

**OHNE GELD.** Vorerst aber steht der Verein mit einer Tagungsstätte ohne Seminarprogramm da und muss sich neu erfinden. Die Knacknuss: Wie kann der Hotelbetrieb kostenneutral geführt und

zugleich ein Verwendungszweck gefunden werden, der dem visionären Ruf Bolderns, seiner spirituellen und sozialen Ausstrahlung entspricht? Und das, ohne dabei Geld in die Hände zu nehmen. Denn das Quartierplanverfahren harzt und der Finanzverantwortliche des Boldernvereins, Hans Thöni, rechnet erst in fünfzehn Jahren mit dem ersten Spatenstich, «wenn der letzte Prozess vor dem Bundesgericht abgeschlossen ist». Also stehen vorerst weder Geld noch ein zu bebauendes Grundstück zur Verfügung.

**OHNE VISIONEN.** Für die nach den beiden Zukunfts- und Ergebniskonferenzen vom letzten Jahr verbliebenen sechs Projekte war darum entscheidend: Lässt sich das Konzept kurz- oder mittelfristig realisieren? Die IG Lebensraum, die auf dem

**«Wir leben in einer Zeit der Ich-AGs und nicht der grossen Visionen.»**

•••••

ANDREAS FEURER

einmal eingezonten Land ein generationenübergreifendes Dorf mitsamt der Tagungsstätte betreiben wollte, schied mit ihrem Langzeit-Planungshorizont quasi automatisch aus. Überhaupt bekannte der Vereinspräsident Andreas Feurer: «Wir leben in einer Zeit der Ich-AGs und nicht der grossen Gemeinschaftsvisionen.» Die ganz grosse «Überfliegeridee» fehle.

Zwei Projekte, die miteinander kombinierbar erscheinen, werden nun mit der konsultativen Billigung der Vereinsversammlung konkret vom Vorstand ausgearbeitet und wahrscheinlich Anfang 2014 den Vereinsmitgliedern zur definitiven Abstimmung vorgelegt. Da ist das Projekt «Begleitetes Wohnen und Arbeiten». Die derzeit vom Hotel nicht genutzten Baulichkeiten sollen von Wohn-

gruppen für psychisch kranke Menschen belegt werden. Neben dem sozialen Aspekt hebt der Finanzverantwortliche Thöni als Vorteil dieser Lösung hervor: «Es ist ein ausbaubares Projekt, das klein starten kann.» Die Hoffnung des Quästors: Mittelfristig flössen aus dem Projekt Mieteinnahmen in die Vereinskasse.

Einen ideellen Akzent setzt das zweite Projekt: «Konzept Innovation und Provokation». Mit der Marke «Boldern» als Magnet sollen sich verschiedene Partner vernetzen und Künstlerateliers, theologische und philosophische Sommerseminare sowie therapeutische Wohngemeinschaften anbieten.

**OHNE MINUS.** Viel Geld für die Anschubfinanzierung wird der Verein nicht haben. Bereits 2012 Jahr reichte es zur schwarzen Null nur dank eines buchhalterischen Tricks. Das Boldern-Grundstück wurde um 237 000 Franken höher bewertet. Entlastend ist noch anzumerken: 2012 erhielten zwei entlassene Mitarbeitende eine Abfindung. Erfreulich hingegen, dass das Hotel vor allem im Segment Einzelgäste vergangenes Jahr vorwärts machte und nicht ins Minus rutschte. **DELFBUCHER**

# Bauer oder König? Letztlich sind wir alle miteinander verwandt

**AHNENFORSCHUNG/** Die familienhistorische Spurensuche in Archiven, Datenbanken und Bibliotheken ist spannend wie Detektivarbeit. Und sie fördert manchmal auch ein kleines Stück Reformationsgeschichte zutage.

Ein gewisser Dr. Hans-Martin Kauffmann aus der Umgebung von Stuttgart betreibt Ahnenforschung. Er hat laut seiner Website in zwanzig Jahren rund «3000 Vorfahren ermittelt». Seine im Internet publizierte Stammtafel weist nach, dass einer dieser Ahnen kein Geringerer als Kaiser Karl der Grosse (747–819) war, der legendäre Einiger der europäischen Völker nach der Völkerwanderung und darum oft «Vater Europas» genannt. Ein durchaus doppeldeutiger Übername: Carolus Magnus hatte im Laufe seines Lebens fünf Ehefrauen, mindestens vier Nebenfrauen und gegen vierzig leibliche Kinder, eheliche wie uneheliche. Der Genealoge Martin Arend – auch er laut eigener Website ein Nachkomme Karl des Grossen – schätzt, dass heute europaweit gegen zehn Millionen Nachfahren leben. Und so taucht denn der grosse Karolinger noch in so mancher weiteren Internet-Stammtafel auf.

**BAUERNGESELLSCHAFT.** Ahnenforschung hatte über die Jahrhunderte oft zum Ziel, eine adlige Herkunft nachzuweisen. Wer das schöne Hobby, das zu einer Obsession, zu einer Lebensaufgabe, werden kann, seriös betreibt, erlebt indessen meist Ernüchterndes: Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schweiz eine Agrargesellschaft. Unsere Vorfahren waren mit grosser Wahrscheinlichkeit somit ehrsame Bauern, allenfalls Handwerker, eventuell Kaufleute oder zu Wohlstand gekommene Stadtbürger, ganz selten aber Angehörige eines Patriziergeschlechts mit spektakulärer Familiengeschichte.

Eine dieser wenigen Ausnahmen ist Florian Wagner, 36, erfolgreicher Unternehmensberater mit MBA-Grad. «reformiert.» wusste über Wagners illustre Herkunft nichts, als es ihn auf der Suche nach einem Forschungsobjekt, um Genealogie in der praktischen Anwendung zu demonstrieren, zufällig auswählte – auf Empfehlung des Fluntherer Pfarrers Thomas Grossenbacher. Und der Sohn des ehemaligen Zürcher Stadtpräsidenten Thomas Wagner wollte davon kein Aufheben machen.

**BÜRGERORTE.** Die Recherche beginnt – wie immer in der Schweiz – mit dem Bürgerort. Bürgerorte oder Heimatorte gehen in ländlichen Gebieten auf Allmendgenossenschaften und Landrechte zurück, in Städten auf die von handwerklichen Zunftordnungen geprägten Stadtbürgerrechte. Eine Vereinheitlichung erfolgte erst 1798 nach dem Einmarsch Napoleons und der Schaffung von sogenannten Munizipalgemeinden, den Vorläufern der heutigen politischen Gemeinden. Für die Ahnenforschung ist es wichtig herauszufinden, wo ein bestimmtes Geschlecht «alt», also vor 1798, verbürgert war. Gemäss einer Datenbank für Handelsregistereinträge besitzt Florian Wagner das Bürgerrecht in der Stadt Zürich. Wagner sind in Zürich laut dem

«Familiennamenbuch der Schweiz» seit 1860 beheimatet, nach einer Zuwanderung aus Deutschland. Danach gab es unzählige weitere Einbürgerungen in der boomenden Stadt: aus Deutschland, aus Tschechien, aus Zürcher Landgemeinden, aus zahlreichen anderen Kantonen. In einem «Verzeichnis der Bürger der Stadt Zürich im Jahr 1872» finden wir den eingebürgerten Johann Conrad Carl Adolf



Wagner, Spezereihändler, ursprünglich aus Giessen in Hessen. Ebenso finden wir im Verzeichnis der Niedergelassenen zahlreiche weitere Wagner aus Württemberg, Heidelberg und aus dem Tösstaler Sternenberg. Ahnen von Florian?

In Zürich lebten und leben – aktuell 161 Telefon-Festnetzanschlüsse – offensichtlich zahlreiche Geschlechter mit dem Familiennamen Wagner, die ausser dem gemeinsamen Namen nichts miteinander zu tun haben. Das erstaunt nicht, denn Wagner ist ein Familienname, der sich – wie Müller, Schmid, Weber oder Fischer – aus einer Berufsbezeichnung

entwickelte. Im Mittelalter, als sich aus Rufnamen allmählich vererbliche Familiennamen bildeten – ein Import aus dem lateinischen Süden –, sind dadurch natürlich an ganz verschiedenen Orten gleiche Geschlechtsnamen entstanden, die nicht auf einer Verwandtschaft oder gemeinsamen Herkunft beruhen. Das gilt genauso für Namen, die auf geografische Bezeichnungen (Berne, Zürcher, Appenzeller), auf markante Wohnorte (Amstutz, Amberg, Vontobel) oder auf persönliche Eigenschaften (Barth, Fröhlich, Klug, Rot) zurückgehen.

**BÜRGERRECHTE.** Florian Wagners Vater, der frühere Zürcher Stadtpräsident, ist im Handelsregister noch mit Bern als zweitem Bürgerort eingetragen. Das schränkt die Auswahl wesentlich ein:

Eine Einbürgerung von Wagner in Zürich aus Bern gab es nur 1959. Das muss das gesuchte Geschlecht sein. In Bern jedoch finden wir im «Familiennamenbuch» zwei Geschlechter Wagner, eine um 1890 eingebürgerte Familie und ein altverbürgertes Geschlecht. Die Sache wird spannend.

Normalerweise würde man nun den Weg über Heimatscheine aus Zivilstandsregistern (bis 1876) und weiter zurück über die pfarramtlichen Kirchenbücher gehen. Da eine solche exakte Stammtafelforschung aber eine monatelange Fleissarbeit ist, versuchen wir, der Spur über Fachliteratur und Fachdatenbanken zu folgen.

Im «Wappenbuch der Burgergemeinde Bern» sind drei Wagner-Geschlechter erwähnt: zwei ursprünglich aus Deutschland stammende, 1889 und 1984 eingebürgerte Linien und das 1540 ins Berner Bürgerrecht aufgenommene Geschlecht. Das Wappen dieser alten Wagner zielt – wie könnte es anders sein – ein «kantiges goldenes Wagenrad in Rot». Ein Blick in

das alle paar Jahre neu vom Stämpfli-Verlag aufgelegte «Bürgerbuch» mit gegen 18000 Personeneinträgen zu der exklusiven Stadtberner Burgerschaft, die sogenannte «Toggeli-Bibel», schafft Klarheit: Florian Wagner stammt aus dem alten Berner Patriziergeschlecht.

**BURGBESITZER.** Stammvater dieses Geschlechts ist laut dem «Historischen Lexikon der Schweiz» (HLS) und dem vergriffenen «Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz» (HBLS) ein Michel Wagner aus Grasswil im Oberaargau. Im Berner Staatsarchiv findet sich eine am 5. Juli 1530 gesiegelte Urkunde, laut welcher der Schmied Michel Wagner nach der Reformation im Bernbiet eine gewisse Barbara von Egerden, eine ehemalige Nonne zu Fraubrunnen, geheiratet hatte. Die von Egerden wiederum waren ein uraltes, bereits 1214 urkundlich erwähntes ritterliches Stadtberner Geschlecht, Ministeriale (unfreie Dienstleute) der Grafen von Neuenburg. Diese adlige Verbindung dürfte die Aufnahme des Schmieds Wagner im Jahre 1540 in die Stadtberner Zunftgesellschaft zur Schmieden und damit ins Bürgerrecht erleichtert haben.

1585 trat Michel Wagner in den Grosse Rat ein, ein Amt, das über Jahrzehnte in der Familie bleiben sollte. Sein Enkel Vinzenz (1606–1658) wurde 1647 sogar Kleinrat und damit Mitglied der «gnädigen» Berner Obrigkeit, nachdem er 1642 vom französischen König Ludwig XIII. in den erblichen Adelsstand erhoben worden war. Hans Jakob Wagner (1579–1626), Sohn des 1591 verstorbenen Stammvaters, gründete insgesamt fünf Wagner-Linien, von denen drei bis ins 19. Jahrhundert erloschen. Zahlreiche Wagner waren Landvögte, Deutschordensvögte, Offiziere und Magistraten, aber auch Pfarrer, Ärzte und Apotheker. Ab 1785 bis ins 19. Jahrhundert führten die Wagner teilweise das Adelsprädikat «von». Die verschiedenen Familienzweige besaßen über die Jahrhunderte mehrere Schlösser und Herrschaften im Bernbiet.

**BERECHNUNG.** Ein Trost für alle, die auch gerne adlige Vorfahren hätten – es muss ja nicht gleich Karl der Grosse sein: Forscher der Universität Kalifornien (UC) in Davis haben kürzlich mit Gentests nachgewiesen, dass die allermeisten heute lebenden Europäer miteinander genetisch verwandt sind. Das haben Mathematiker schon vorher postuliert: Weil jeder zwei Eltern, vier Grosseltern, acht Urgrosseltern usw. hat, lassen sich auf tausend Jahre zurück rund eine Milliarde Vorfahren pro Mensch errechnen. So viele Leute lebten damals natürlich keinesfalls. Die Konsequenz: Jeder Ritter, jede Gräfin des frühen Mittelalters mit eigenen Nachkommen ist Vorfahr oder Ahnin jedes heute lebenden Europäers. Aber natürlich auch jeder damals lebende Leibeigene. **THOMAS ILLI**

## LINKS

### Genealogie-Tools zum Ausprobieren

**FAMILIENNAMEN.** Das vergriffene «Familiennamenbuch der Schweiz», eines der wichtigsten Hilfsmittel in der Ahnenforschung, kann auf der Website des «Historischen Lexikons der Schweiz» eingesehen werden. Es enthält Angaben zu insgesamt 48 500 Familien, die 1962 in einer schweizerischen Gemeinde das Bürgerrecht besaßen.  
[www.hls-dhs-dss.ch/famn/?lg=d](http://www.hls-dhs-dss.ch/famn/?lg=d)

**BILLETER.** Der Genealoge Julius Billeter (1869 bis 1957) hat rund 3000 Schweizer Familien erforscht. Die Billeter-Sammlung befindet sich heute im Besitz der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft der Regio Basel. Online kann recherchiert werden, zu welchen Familien Daten vorhan-

den sind. Diese können anschliessend für Fr. 2.50 pro Blatt bestellt werden.

[www.ghrb.ch/index.php/forschungshilfen/billeter.html](http://www.ghrb.ch/index.php/forschungshilfen/billeter.html)

**GENEAL-FORUM.** Im Internet existieren unzählige Foren, wo sich Hobbyforscher und Experten austauschen. Eines der bekanntesten und auch in der Schweiz bestgenutzten Foren ist das «Geneal-Forum» des deutschen Genealogen Nico Müller. Diskutiert werden Familiengeschichten aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Belgien, Holland, Luxemburg und Liechtenstein. Das Schweizer Forum wird vom bekannten St. Galler Genealogen Wolf Seelentag moderiert.  
[www.geneal-forum.com/](http://www.geneal-forum.com/)

**MORMONEN.** Die «Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage» (Mormonen) betreibt intensiv weltweit Familienforschung.

Viele Mitglieder machen ihre Vorfahren ausfindig, um sich mit ihnen durch heilige Handlungen in der Ewigkeit zu verbinden. Die Dienstleistungen der Mormonen – Onlinebestellung mikroverfilmter Kirchenbücher, Besuch der Family-Search-Centers (Kanton Zürich: Zürich, Winterthur und Wetzikon) – oder Online-suche nach einzelnen Personen können auch von Nichtmitgliedern der Kirche genutzt werden.  
[www.familysearch.org/de](http://www.familysearch.org/de)

**STAATSARCHIV.** Im Staatsarchiv Zürich werden wichtige Quellen zentral aufbewahrt: Kirchenbücher (Tauf-, Ehe- und Totenregister) der Kirchgemeinden aus der Zeit vor der Reformation bis zum Inkrafttreten des Eidgenössischen Zivilstandsgesetzes (1876), Haushaltungsrodel, Familienregister, Bevölkerungsverzeichnisse. Die Städte Zürich und Winterthur bewahren diese Dokumente in

ihren eigenen Stadtarchiven auf. Nach den Quellen kann auch online geforscht werden.

[www.staatsarchiv.zh.ch/internet/justiz\\_inneres/sta/de/recherche1/themen/genealogie.html](http://www.staatsarchiv.zh.ch/internet/justiz_inneres/sta/de/recherche1/themen/genealogie.html)

**SGFF.** Die Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung (SGFF) unterhält ein Portal mit weiterführenden Informationen und Links zu Forschern, Literatur, Archiven, Quellen, Bibliotheken, Auskunftsstellen usw.  
[www.sgffweb.ch/index.php?lang=de](http://www.sgffweb.ch/index.php?lang=de)

**ELLIS ISLAND.** Auf Ellis Island im Hudson bei New York wurden alle USA-Einwanderer aus Europa im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert erfasst. Hier kann nach einem eventuell per Tellerwäscherkarriere reich gewordenen Erbonkel aus Amerika geforscht werden.  
[www.ellisland.org/](http://www.ellisland.org/)



# Interesse für Geschichte wecken

**INTERVIEW/** Viele Menschen wollen wissen, woher sie stammen. Das kann das persönliche Schicksal beeinflussen, sagt Genealoge Manuel Aicher.



**MANUEL AICHER, 53**

Manuel Aicher begann bereits mit vierzehn Jahren mit genealogischen Forschungen. Seit 1984 ist er berufsmässig als Familienforscher tätig, der auch Erbenermittlungen anbietet. Der Hauptsitz seines Büros liegt in Dietikon, daneben besitzt der gebürtige Deutsche ein weiteres Büro in Berlin.

[www.aicherweb.com](http://www.aicherweb.com)

**Herr Aicher, wieso wollen in der Epoche der Globalisierung, da zunehmend vom Weltbürger die Rede ist, viele Menschen wissen, wer ihr Ahne im 16. Jahrhundert war?**

Das ist klar eine Gegenbewegung. Das normale Alltagsbewusstsein eines Menschen kann sowas ungeheuer Komplexes wie die Welt fast nicht erfassen. Wir brauchen kleinere Bezugspunkte. Neben Familie, Wohnung oder Freundeskreis sind das die eigenen Ahnen. Je globaler die Welt, umso wichtiger wird als Kontrapunkt eine gute Verankerung des Individuums, sonst wird es halt- und bodenlos.

**Erlebt die Familienforschung heute einen Boom?**

Von einem Boom zu reden wäre übertrieben. Dank dem Internet schauen heute aber zunehmend mehr Menschen auf die Schnelle, was sie zu ihrem Namen herausfinden. In Deutsch-

land gab es einen Genealogie-Boom nach der Wende 1989, und zwar im Osten wie im Westen. Vorher hatten die Leute Halt gefunden in der Polarisierung Ost-West, Gut-Böse.

Als diese wegfiel, suchten sie vermehrt nach ihrer lokalen Verwurzelung.

**Die Familiengeschichte gibt Halt ... An den eigenen Ahnen kann ich mich orientieren, die kann mir niemand nehmen, ob ich nun in Honolulu oder Sibirien wohne. Von den Ahnen hab ich viel**

übernommen: biologische Abstammung, Charaktereigenschaften, Prägungen.

**Was bringt es mir, wenn ich mehr über meine Ahnen Bescheid weiss?**

Die psychologische Forschung hat herausgefunden, dass sich schwere Familienschicksale oft über Generationen hinweg unbewusst wiederholen, selbst wenn die heute Lebenden nichts von diesen früheren Schicksalen wissen. Durch aufschlussreiche geschichtliche Erkenntnisse steigt das Verständnis dafür, wie die Menschen früher gelebt haben. Hat man Einblick in die Not von früher, wird manches in unserer Wohlstandsgesellschaft relativiert und nicht mehr alles für selbstverständlich genommen.

**Ein neuer Zugang zur Geschichte.**

Ja genau. Geschichte in der Schule ist immer relativ abstrakt, mit Zahlen, Daten, Ereignissen. Viele Schüler finden, solches habe nichts direkt mit ihnen zu tun. War aber zum Beispiel der eigene Ururgrossvater 1848 bei der Entstehung des Bundesstaats dabei oder ist er im

Sonderbundskrieg 1847 umgekommen, entsteht ein ganz neuer Bezug.

**Der klassische Suchweg für die Ahnenrecherche erfolgt über Gemeindearchive im Heimatort (Zivilstandsregister bis 1876) und über Kirchen- und Pfarrbücher bis ins 16. Jahrhundert. Danach wirds kompliziert.**

Ja. Man kommt auch nicht überall gleich weit. Das hängt von der Konfession ab. Die Reformierten haben bald nach der Reformation mit dem Führen von Kir-

**«Starb der eigene Ururgrossvater 1847 im Sonderbundskrieg, entsteht plötzlich ein ganz neuer Bezug zur Geschichte.»**

MANUEL AICHER

chenbüchern begonnen, die Katholiken folgten damit später. Ein spezielles Problem in der Schweiz ist, dass viele Personen mit gleichem Vor- und Familiennamen an einem Ort lebten.

**Sie geben also keine Garantie ab, wie weit Sie mit Ihren Forschungen kommen?**

Nein, das ist nicht möglich. Selbst wenn Quellen bis ins Jahr 1550 zurückreichen, kann es zum Beispiel 1700 drei Kaspars mit demselben Familiennamen geben. Da kann ich nicht sagen, welcher von den dreien der Vater ist. Immerhin: Im Kanton Zürich gibts die Besonderheit von Bevölkerungsverzeichnissen – eine Art Volkszählung –, welche die reformierte Kirche 1634 bis 1711 geführt hat. So hat man im Kanton Zürich eine Wahrscheinlichkeit von neunzig Prozent, dass man bis 1600 zurückkommt.

**Ein Problem ist sicher, dass es auch schon früher uneheliche Kinder gab ...**

Eine Untersuchung in Dänemark stellte fest, dass sieben Prozent der Väter, die amtlich eingetragen sind, biologisch gar nicht die Väter sein können. Bei schriftlichen Quellen in der Familienforschung besteht immer eine gewisse Unsicherheit. Im Englischen gibts dazu den Spruch «mother's baby, father's maybe».

**Gibt es Personengruppen, bei denen es schwieriger ist, ihren Stammbaum zu erforschen, als bei anderen?**

Ja, etwa bei Berufsgruppen, die sehr mobil waren – Müller, Schäfer, Handelsreisende –, oder bei religiösen Gruppen wie Täufern, die sich nicht taufen liessen. Probleme kann es auch aufgrund grosser Wanderungsbewegungen geben, wie etwa von der Schweiz nach Süddeutschland nach dem Dreissigjährigen Krieg.

**Wo steht die Genealogie heute?**

Generell wird die Familienforschung einfacher, je mehr Quellen im Internet zur Verfügung stehen. Die Gefahr im Internet ist aber, dass man über Forschungsergebnisse von andern stolpert und sie einfach übernimmt. Da werden viele Fehler kopiert. **STEFAN SCHNEITER**

# FEST 250 Jahre alte Kirche Fluntern **seven steff la cheffe knackeboul**

21. - 23. Juni 2013  
reformierte kirche zürich fluntern

... karussell – blasio & spiefest – bar & festwirtschaft – tanzworkshop – mitternachtsgottesdienst  
fussballturnier – grosser festgottesdienst ...

steiner & madlaina the liselotte's  
tischbombe the bullet  
aphrodisaxum turjacum

Infos und Programm: [www.250jahre.ch](http://www.250jahre.ch)

Wir suchen per Schuljahr 2013–2014 eine/n  
**Katechetin oder Katecheten**  
für den Unterricht von der 4. bis 6. Klasse

Die Aufgaben:  
– Erteilung von Blockunterricht in der 4. Klasse (30 Stunden Unterricht / 2 Jahreswochenstunden)  
– Erteilung von Blockunterricht in der 5. und 6. Klasse (20 Stunden Unterricht / 1,33 Jahreswochenstunden)

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung an folgende Adresse:  
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Fällanden,  
Sekretariat, Schwerzenbachstrasse 10, 8117 Fällanden  
Nähere Angaben finden Sie auf unserer Homepage: [www.refkirchfaellanden.ch](http://www.refkirchfaellanden.ch)

**Stiftung für Menschen mit seltenen Krankheiten**

Eine halbe Million Schweizer leiden an einer seltenen Krankheit, mehr als an Diabetes und Krebs. Herzlichen Dank, dass Sie mit einem Beitrag diesen Menschen helfen!

Unter dem Patronat von Prof. Thierry Carrel und nominiert für den Swiss Charity Award 2012

**Spendenkonto**  
PC 80-151-4 / IBAN CH50 0070 0110 0035 7775 0  
Wägistrasse 25 · 8952 Schlären · Tel. 043 433 86 90  
[www.stiftung-seltene-krankheiten.ch](http://www.stiftung-seltene-krankheiten.ch)

**Zürcher Stadtmission**

Mitten in der Zürcher Altstadt hat sich das Café Yucca etabliert. Ein verlässlicher Ort für Menschen, die nicht in die umliegenden Trendlokale passen. Manche Gäste haben Klinikaufenthalte hinter sich, sind einsam, arbeitslos oder stehen aus anderen Gründen am Rand der Gesellschaft. Die Zürcher Stadtmission ist zuständig für die koordinierte kirchliche Passantenhilfe für die Kirchgemeinden der Stadt Zürich.

Zur Ergänzung unseres Mitarbeiterteams im Café Yucca suchen wir per 1. August 2013



reformierte kirche bubikon

Die evangelisch-reformierte **Kirchgemeinde Bubikon** sucht per Dezember 2013 oder nach Vereinbarung

## Im Kleinen Grosses bewirken

Mit Ihrer Spende fällt die Mangoernte ins Gewicht.

**HEKS**

Spenden Sie 25 Franken:  
SMS an **2525** mit Text  
**SPENDE 25, danke.**

**Sozialarbeiter/Sozialdiakonischer Mitarbeiter, 60–80%**

Migrationshintergrund von Vorteil. Aus Gründen der Teamzusammensetzung wünschen wir uns einen männlichen Bewerber.

**Arbeitsschwerpunkte:**  
Niederschwellige freiwillige Sozialberatung  
Abklärungen von Notsituationen  
Mitarbeit im Café (Arbeiten in der Küche und an der Theke)

**Ihr Anforderungsprofil:**  
Fachhochschul-Abschluss in sozialer Arbeit oder sozialdiakonischer Ausbildung  
Erfahrung im Umgang mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen  
Fundierte Kenntnisse der Sozialhilfe, des Asylwesens und des kirchlichen Umfeldes  
Bereitschaft zum Einsatz am Abend und an Wochenenden  
Teamfähigkeit und Belastbarkeit  
Flexibilität und Offenheit  
Fremdsprachenkenntnisse: Englisch und eine weitere Sprache

**Wir bieten:**  
Eine verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit  
Arbeit in einem motivierten Team  
Zeitgemässe Anstellungsbedingungen  
Team-Supervision  
Arbeitsplatz in der Zürcher Altstadt

Fühlen Sie sich angesprochen?  
Weitere Auskünfte erteilt: Kurt Rentsch  
Teamleiter Café Yucca, Telefon 043 244 74 87

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 30. Juni 2013 an:  
Zürcher Stadtmission, Regula Rother  
Häringstrasse 20, Postfach, 8022 Zürich  
[www.stadtmission.ch](http://www.stadtmission.ch)

**einen vollamtlichen Organisten bzw. eine vollamtliche Organistin (33%)**

Wir sind eine lebendige Kirchgemeinde, in welcher die gepflegte Orgelmusik wertgeschätzt und das Musikleben der Gemeinde – Chileband, Chinderchile, Musikverein, Chöre – in den Gottesdienst einbezogen wird.

Sie gestalten das musikalische Leben der Kirchgemeinde engagiert mit und sind motiviert, eigene Akzente zu setzen.

Für Interessenten, die über den Orgeldienst hinaus einen zusätzlichen Beitrag zur musikalischen Gemeindeentwicklung leisten möchten (Chorleitung, Projekte mit Jugendlichen etc.), kann das Pensum auf max. 50 Prozent erweitert werden. Es ist grundsätzlich auch möglich, die Stelle zu teilen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Pfr. Thomas Muggli-Stokholm, 055 243 32 70.

Bewerbung bis zum 31. 7. 2013 an  
Evang.-ref. Kirchgemeinde Bubikon  
z.H. Reto Studer, Leiter Personelles  
Sunnbergstrasse 1, 8633 Wolfhausen  
[reto.studer@refkirche-bubikon.org](mailto:reto.studer@refkirche-bubikon.org)

**Hier könnte Ihr Inserat stehen!**

Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 850.–. Damit erreichen Sie 250 369 Leser im Kanton Zürich.  
Ihr Ansprechpartner:  
Kömedia AG  
Telefon 071 226 92 92  
[info@koedia.ch](mailto:info@koedia.ch)

**St. Moritz** Willkommen im siebten (Wander-)Himmel ...

**Randolins**  
ST. MORITZ SUVRETTA

Randolins | Hotel\*\*\* & Hostel Backpackers  
Via Curtins 2 · 7500 St. Moritz  
Tel. 081 830 83 83 · Fax 081 830 83 80  
[welcome@randolins.ch](mailto:welcome@randolins.ch) · [www.randolins.ch](http://www.randolins.ch)

Die Seele wieder einmal baumeln lassen. Erholung pur beim Wandern in der Oberengadiner Naturlandschaft mit wildromantischen Seitentälern, atemberaubenden Aussichten, dem einzigartigen Seenplateau, spannenden Säumerouten – hier präsentiert sich die Natur von ihren schönsten Seiten und lädt Sie zu einem unvergesslichen Timeout ein.

**Reservation unter Tel. 081 830 83 83 oder unter [www.randolins.ch](http://www.randolins.ch).**  
**Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch!**

Ihr Gastgeber Philipp Probst & Team

reformierte kirche zürich · Stiftung Zentrum Randolins St. Moritz

Jetzt reservieren und profitieren

**Wander- und Genusstage im Hotel Randolins**

**Übernachtung mit reichhaltigem Frühstück, Sonderangebot im Standard-Doppelzimmer bereits ab Fr. 85.–**

Das erwartet Sie:

- Die schönsten 580 Wanderkilometer
- Alle Bergbahnen und öffentlicher Verkehr gratis (ab 2. Übernachtung)
- Gefüllter Rucksack mit Engadiner Zvieri (ab 2. Übernachtung)
- Gratis Sommerwochenprogramm bei Crystal Events
- Genügend Parkplätze, Abholdienst am Bahnhof mit Hotelbus

**Allegra im Randolins!**

AGENDA

GOTTESDIENSTE

**Flüchtlingssonntag, 16. Juni.** 10 Uhr. Grossmünster: Pfr. Martin Rüschi über Mütter- und Vätergeschichten.

**Jazzgottesdienst.** Zum Flüchtlingssonntag mit dem Joscha Schraff Trio und Pfrn. Elke Rügger-Haller. **16. Juni,** 10 Uhr. Kirche Letten, Imfeldstr. 51, Zürich.

**Taizé-Gebet.** Singen beten, schweigen, neue Lieder lernen. Mit Pfrn. Claudia Schulz. **18. Juni,** 20 Uhr. Alte Kirche, Kirchgasse, Schlieren.

**Abendmeditation.** Alte Kirche Zürich-Witikon, Witikonstrasse 286. Zürich. **19. Juni / 3. Juli,** jeweils 20 Uhr.

**Sonntag vor Johannis.** Regionalgottesdienst im Altersheimgarten, Tüschstrasse 8, Flaach. **23. Juni,** 10.30 Uhr. Pfrn. Seraina Bisang, Pfr. Andreas Bliggensdorfer und Musikverein Brass Band Berg am Irchel. Anschliessend Mittagessen und Gartenfest.

**Johannisnacht.** Wort (Pfrn. Heidrun Suter), Musik und die Glühwürmchen im Kirchenpark. **23. Juni,** 20.30 Uhr. Arien von Georg Friedrich Händel: Ensemble la Fontaine, Miriam Feuer-singer (Sopran). Kreuzkirche Zürich-Hottingen, Asylstrasse 36.

**Morgenbetrachtung.** Pfrn. Henrike Stauffer zur Bergpredigt. **26. Juni,** 7 Uhr, Chor Stadtkirche Winterthur. Ab 7.30 Uhr Zmorge im Alten Pfarrhaus, Pfarrgasse 1.

TREFFPUNKT

**Sommersonnwende.** Freude und Genuss in sommerlicher Zeit. **21. Juni,** 22 Uhr, in der Predigerkirche, Zürich.

**Sternwanderung.** In der Johannisnacht zum Kloster Kappel pilgern. Organisiert von den Kirchgemeinden Affoltern am Albis, Hausen am Albis, Muri, Oberrieden, Wädenswil, Zug und dem Pilgerzentrum St. Jakob Zürich und dem Kloster Kappel. **22./23. Juni.** Um 4 Uhr Johannisfeuer vor dem Kloster und Feier in der Klosterkirche. Auskunft und Anmeldung: 044 764 88 30, www.klosterkappel.ch

**«GartenLust».** Sommerthemenreihe. **29. Juni–8. September:**

TIPP



Duccio di Buoninsegna, 1255–1390

AUSSTELLUNG

Biblische Bilder betrachten und deuten

In der Kirche Unterstrass sind in diesem Sommer Darstellungen von biblischen Szenen zum Thema «Leiblichkeit» zu sehen. Die einzelnen Motive werden in Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen vertieft. Zum Beispiel am 12. Juni: «schön sein» – Leiblichkeit in der Bibel und im Märchen. Mit Monika Frieden und Moni Egger. 12. Juni, 19 Uhr, Kirchgemeindehaus, Turnerstrasse 45, Zürich. KK

**LEIBLICHKEIT.** Ausstellung in der Kirche Unterstrass, Turnerstrasse 47, Zürich. Bis 29. September, Dienstag bis Samstag, 11 bis 18 Uhr.

Gartenklänge, Chilekino, Offener Pfarrhausgarten, Tea-Time, Gartenlabyrinth, Bibelgarten und Gottesdienste. Kirchgemeinde Laufen am Rheinfl, www.ref.ch/kirchelaufenamrhf

**Ab in die Berge.** Ferienwoche für Menschen mit Behinderung. **22.–26. Juli,** in Morschach über dem Vierwaldstättersee. Organisiert von den Zürcher Landeskirchen und Pro Infirmis. Anmeldung bis 1. Juli: www.paulus-akademie.ch, 043 336 70 30.

**Föiflibertag.** Mittagessen, Programm für Jung und Alt, Spiele, Basteln, Zvieri. Alles für einen Fünfliber pro Person. Organisiert von der reformierten Kirchgemeinde Winterthur-Mattenbach, im Kirchgemeindehaus, Winterthur. **3. Juli** und an jedem ersten Mittwoch im Monat (ausser Schulferien). Auskunft: Annemarie Pfiffner, 052 235 10 53.

**Turmbesteigung.** Ein Blick über die Stadt, den See und die Landschaft vom Turm der Kirche Enge aus. Bis September an jedem **zweiten Donnerstag** des Monats, 17 Uhr. Führung durch die Sigriste. Dauer etwa 45 Minuten. Treffpunkt: Haupteingang Kirche Enge, Grütlstrasse, Zürich.

KLOSTER KAPPEL

**Musik und Wort.** Musik für Trompete und Orgel mit Ursula Hauser (Orgel) und Laurent Tinguely (Trompete). Lesungen: Pfr. Markus Sahli. **30. Juni,** 17.15 Uhr in der Klosterkirche Kappel.

**Kappler Klostertage.** Wandeln im Geist – die spirituelle Dimension unserer Lebensführung. Schreibwerkstatt, Schriftmeditation, Kontemplation, Gänge in der Natur. **5.–8. Juli.** Leitung: Kappler Freundeskreis. Kurskosten: Fr. 150.–, zzgl. Pensionskosten. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

**Denkpause.** Gedächtnistraining mit Yvonne Furrer und Ruth Schärer. **20. Juni,** 9–10.30 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus, Kelliweg 21, Horgen.

**Offener Gesprächsnachmittag.** Für verwitwete Frauen. **27. Juni,** 14–17 Uhr. Leitung: Heidi Hofer Schweingruber. In der «Oase», Siedlung Brahmshof, Brahmstrasse 32, Zürich. Ohne Anmeldung. Unkostenbeitrag Fr. 20.–.

**«Leben in China».** Zmorge-Treff der Frauen Winterthur. Maria Angele erzählt vom chinesischen Alltag. Dazu Zithermusik, gespielt

von der Chinesin Lucy Lüthy. **29. Juni,** 9–11 Uhr. Hotel Krone, Marktgasse 49, Winterthur. Ohne Anmeldung. Kosten für reichhaltiges Frühstück und Veranstaltung: Fr. 20.–.

KULTUR

**The Touch.** Kunst in der Krypta des Grossmünsters. Mit den «unsichtbaren» Bildern von Bruno Jakob (New York). **Bis 30. Juni.** **19. Juni,** 18.30 Uhr: Podiumsdiskussion in der Krypta: «Was hat Kunst in der Kirche verloren?» Mit TheologInnen und Kunstfachleuten. Grossmünster Zürich.

**Ein deutsches Requiem.** Von Johannes Brahms. Chorgemeinschaft Sihlau und Orchester Camerata Cantabile, mit Christof Brunner (Leitung), Deborah Leonetti (Sopran), Raphael Jud (Bariton). **15. Juni,** 19.30 Uhr, Kirche Oberstrass, Stapferstrasse 58, Zürich. **16. Juni,** 19.30 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.

**Musikmatinee.** Kantate von Johann Sebastian Bach. Barockensemble mit historischen Instrumenten und Projektchor mit vier SolistInnen. **16. Juni,** 11 Uhr, Kirche Wülflingen, Winterthur. Eintritt: Fr. 10.–

**Die letzten Dinge.** Oratorium von Louis Spohr in einer Aufführung des Singkreises Affoltern. Mit Brunetto d'Arco (Leitung), Christine Wolff (Sopran), Liliane Glanzmann (Alt), Rolf Romei (Tenor), Michael Jäger (Bass). **21. Juni,** Kirche St. Peter, Zürich. **22. Juni,** Pfarrkirche Merenschwand. **23. Juni,** Kirche Kappel am Albis. Jeweils 20 Uhr. Reservation: www.singkreisaffoltern.ch

**Momentaufnahme.** Freie Gesangs-Improvisation mit vier SolistInnen und dem Publikum. **20. Juni, 22. August,** 19.30 Uhr. Predigerkirche, Zürich.

**Gold.** Bilder der Restauratorin und Künstlerin Bea Gretler. Ausstellung, Verkauf **bis 30. Juni.** Kirchenzentrum, Saatlenstrasse 240, Zürich. Montag bis Freitag, 9–11 Uhr, Sonntag, 10.30–13 Uhr.

**Stille und Stimme.** Obertöne in der Krypta des Grossmünsters. Mit Jean-Pierre Limousin und Kathrin Graf. **4. Juli,** 18–18.40 Uhr, Grossmünster Zürich.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 5.2/2013

**SCHWERPUNKT.** Evolution setzt auf Mitgefühl

UNBIBLISCH

Im Artikel werden Biologieforscher zitiert, die das Thema praktisch unter Ausschluss der biblischen Aussagen angehen. Wenn das Menschsein nur auf rein biologischen Gesetzen beruhen soll, dann muss man zum Schluss kommen: «Bis vor zwei Millionen Jahren waren wir einfach eine aufrecht gehende Menschenaffenart und nichts mehr.» Aus der Bibel ergibt sich aber eine andere Sichtweise. Sie ist die Botschaft Gottes über die zentralen Fragen unserer menschlichen Existenz, was man eben nicht «messen» kann. Man sollte auch anerkannte Forscher anderer Grundeinstellung zu Wort kommen lassen, wie den Physik-Nobelpreisträger Werner Heisenberg, der sagte: «Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.»

PAUL SCHMID-ZÖBELI, NEERACH-RIEDT

BRUTAL

Evolution hat kein Mitgefühl. Evolution ist eine brutale abstrakte Theorie. Sie ist wissenschaftlich unbewiesen. Eine ihrer wichtigsten Säulen, die natürliche Selektion, funktioniert nur, wenn der Mensch nachhilft. Um etwas selektieren zu können, muss man entscheiden, was besser ist. Dazu braucht es Intelligenz. Selektion ist aber blind und taub und hat keine Intelligenz.

HANSRUEDI STUTZ, DIETLIKON

GOTTLOS

Professor James Dewey Watson, der 1962 den Nobelpreis für Medizin erhielt, musste zugeben: «Die Evolutionstheorie ist eine weltweit anerkannte Theorie, nicht, weil sie bewiesen werden konnte, sondern weil sie die einzige Alternative zur Schöpfung ist, an welche wir nicht glauben wollen.» Dieser Ausspruch sagt klar, nur weil man nicht an Gott glauben will, befürwortet man die Evolutionstheorie.

HANSPETER ZÜRCHER, HAUSEN AM ALBIS

REFORMIERT. 5.2/2013

LESERBRIEFE

GLAUBHAFT

Herr Schnetzler schreibt, es gebe viele Beispiele in der Bibel, die rein von der Natur aus nicht stimmen könnten. Er hat insofern recht, als viele Berichte verstandesmässig nicht erklärbar sind. Aber das ging ja auch den Leuten der Bibel so. Keiner der Apostel konnte anfänglich die Auferstehung Jesu aus dem Grab begreifen. Aber Petrus bezeugte in seiner Ansprache am Pfingstfest: «Diesen Jesus liess Gott auferstehen; dafür sind wir alle Zeugen.» (Apostelgeschichte 2, 32) Auch alle Brief-

schreiber des Neuen Testaments bezeugen das unfassbare Ereignis. Sind ihre Aussagen deswegen ungläubhaft?

FLORIAN RETTICH, HORGEN

REFORMIERT. 5.2/2013

**PORTRÄT.** «Les amoureux» halten ein Leben lang zusammen

ERFREULICH

Das Porträt der Eheleute Felix und Sonja Kägi hat mich sehr angesprochen. Wie schön ist es doch, von einer Diamantenen Hochzeit hören zu dürfen. Heute kommt dies immer seltener vor. Früher galt die Devise «Bis dass der Tod euch scheidet». Heute scheint mir eher die Tatsache «Bis dass der Richter euch scheidet» verbreitet zu sein. Kägis haben es offenbar geschafft und sind bis ins hohe Alter ein glückliches Paar. Der Glaube spielt da eben auch eine gewisse Rolle. Man kann immer wieder auf Gott



Sonja und Felix Kägi

vertrauen und ihn bitten, er möge einem helfen, wenn eine schwierige Situation ansteht. So machen das Kägis sicher auch, wenn sie im Fotogeschäft schwierige Situationen zu meistern hatten. Jedenfalls wünsche ich ihnen und auch allen anderen Paaren alles Gute, viel Kraft und Zuversicht.

URS SENN, WETZIKON

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.** Schreiben Sie an: [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

**IMPRESSUM/ reformiert. Zürich**  
**Herausgeber:** Trägerverein reformiert.zürich  
 Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa  
**Redaktionsleitung:** Felix Blum  
**Verlagsleitung:** Kurt Blum  
**Adresse Redaktion/Verlag:** Postfach, 8022 Zürich  
 Tel. 044 268 50 00  
 Fax 044 268 50 09  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)  
[www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)  
**Redaktion:** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Thomas Illi (ti), Kathi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)  
**Blattmacher für diese Ausgabe:** Stefan Schneider  
**Layout:** Susanne Kreuzer, Franzí Wyss  
**Korrektorat:** Yvonne Schär  
**Beratungsteam:** Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr  
**Inserate:** Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a 9001 St. Gallen  
 Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
[info@koedia.ch](mailto:info@koedia.ch), [www.koedia.ch](http://www.koedia.ch)  
**Agenda:** agenda.zuerich@reformiert.info  
**Nächste Ausgabe:** 28. 6. 2013  
**Auflage:** 245 387 Exemplare (WEMF)  
**Abonnemente und Adressänderungen:** Stadt Zürich: 043 322 18 18  
 Stadt Winterthur: 052 212 98 89  
 Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde (s. Gemeindebeilage)  
 **Mix**  
 Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingholz oder -fasern  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org) Zert.-Nr. SGS-COC-2702  
 © 1996 Forest Stewardship Council

TIPPS



Französische Karikaturen, 1845



Elke Pahud de Mortanges



Wunderbares Wasser

SACHBUCH

IST RESPEKTLOSIGKEIT EIN MENSCHENRECHT?

«Über das Spannungsfeld zwischen Belustigung, Beleidigung und Kritik» – so lautet der Untertitel dieser religionswissenschaftlichen Studie. Sie widmet sich dem Phänomen, dass in Machtkonflikten das Blossstellen der Autoritäten durch Verzerren und Karikieren ein seit Langem bewährtes Mittel ist. Das bringt aber nicht selten Gefahren für die Urheber mit sich: Veröffentlichungsverbote, Gefängnis, Exil. Aber auch Minder-

heiten werden von Karikaturisten aufs Korn genommen. Das Buch untersucht die Entstehung des Genres in Italien, England und Frankreich seit dem späten 17. Jahrhundert. Es befasst sich auch mit den Gründen und Folgen des Konflikts um die dänischen Mohammed-Karikaturen von 2005 und schildert den Widerstreit der Werte – Meinungsfreiheit kontra Respekt vor religiösen Überzeugungen. KK

**MONIKA GLAVAC.** Der «Fremde» in der europäischen Karikatur. Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. 208 Seiten, Fr. 88.90

GLAUBENSBUCH

VERSTEHEN – NICHT NUR REZITIEREN

Manche kennen das Apostolische Glaubensbekenntnis auswendig – und kommen immer bei den gleichen Sätzen ins Fragen. Für sie, und für jene, die das Credo kennenlernen möchten, hat die katholische Theologin Elke Pahud de Mortanges eine zeitgemässe Annäherung geschrieben. KK

**ELKE PAHUD DE MORTANGES.** Weiss ich, was ich glaube? Das Credo heute leben. Echter-Verlag, 2013. 96 S., Fr. 18.90

UMWELTAKTION

TROPFEN, PFÜTZEN, GURGELBÄCHE

In jedem Dorf, in jeder Stadt gibt es Pfützen, Teiche, Bäche, Flüsse, die entdeckt werden wollen. Während der «Schöpfungszeit» im September werden die Kirchgemeinden in Aktionen und Gottesdiensten auf die Wunder des Wassers aufmerksam machen. KK

**ARBEITSMATERIALIEN.** Zu bestellen bei oeku Kirche und Umwelt, Schwarztorstrasse 18, 3007 Bern. 031 398 23 45, [info@oeku.ch](mailto:info@oeku.ch), [www.oeku.ch](http://www.oeku.ch)



Mit starren Ideologien hatte er «immer grösste Mühe»: Martin Vollenwyder zieht sich nach vierzig Jahren aus der Politik zurück

# Vom Gemeinsinn und dem Humor als Strategie

**PORTRÄT/** Wenn sich die Menschen von der Kirche abwenden, bleibt der Gemeinsinn auf der Strecke, sagt Martin Vollenwyder.

Auf diese Geschichte ist Martin Vollenwyder (FDP) heute noch stolz. Der zurückgetretene Zürcher Finanzvorsteher, der im Mai sein Büro geräumt hat, sass damals in der Direktion einer Grossbank und noch nicht lange im Parlament, als am Bleicherweg ein Mann auf ihn zusteuerte und ihm wütend «Schafseckel» an den Kopf warf. Vollenwyder reichte ihm die Hand: «Freut mich: Vollenwyder.» Der Angreifer war entwapfnet. Das Schimpfwort blieb am Absender kleben.

**WITZ.** Die Episode sagt viel aus über Martin Vollenwyder, der zurzeit als einer der letzten Charakterköpfe in einer von Parteiinteressen dominierten Politik gefeiert wird. Er hat Witz und erzählt gerne davon. «Ich finde es schade, wenn ich pro Tag nicht dreimal herzlich lachen kann.»

Humor war für Vollenwyder immer auch ein Mittel zum politischen Zweck. «Humor entspannt und öffnet einen anderen Horizont.» Mit einer verblüffenden Antwort, einem klug platzierten Lacher vermochte Vollenwyder manchen Spiess umzudrehen. Sein Witz hat Biss, zuwei-

len kippt er ins Zynische. Das lasse sich mit dem Alter nicht vermeiden. «Mich nervt, wenn jemand unwiderlegbare Fakten nicht zur Kenntnis nehmen will.»

**WUT.** Jetzt muss der Humor warten. Vollenwyder, der bei der Credit Suisse Karriere machte, redet über die SVP. Sie habe das politische Klima «vergiftet» und verfolge eine «Politik mit absolut menschenverachtenden Elementen». Ideologische Denkmuster bereiten ihm ohnehin Mühe, und die FDP habe «blöderweise schon einmal Berührungspunkte gehabt mit einer anderen gefährlichen Ideologie». Darum hat er sich stets gegen eine Annäherung an die SVP gewehrt und sich entsprechend exponiert. «Vielleicht spielt da meine Herkunft eine Rolle», sagt der Organistensohn, der im Zürcher Enge-Quartier aufgewachsen ist und dort die Junge Kirche besucht hat.

Einen Grund für die Verhärtung der Fronten erkennt Vollenwyder darin, dass «nur noch über die anderen gesprochen wird und viel zu selten miteinander». Er bringt die Kirche ins Spiel. Sie habe

«eine wichtige Klammerfunktion», weil sie Menschen über soziale Schichten hinweg ins Gespräch bringe. «Die Menschen brauchen Rituale, die Gemeinschaft stiften.» Vollenwyder spricht von der Vereinzelung des Menschen und der «Gier, möglichst viel in einem Tag unterzubringen». Der Gemeinsinn, «der zum Freisinn, wie ich ihn verstehe, dazugehört», bleibe dabei auf der Strecke.

**ZUVERSICHT.** Als kulturpessimistischer Nostalgiker will Vollenwyder nicht verstanden werden. Die grosse Stärke der Menschheit sei ihre Regenerationsfähigkeit. «Das alte Rom ging auch einmal unter.» Unbestritten sei wohl, «dass wir uns momentan nicht in einem kulturellen Aufschwung befinden». Das sagt der leidenschaftliche Theaterbesucher, der nur einmal aus einer Aufführung davongelaufen ist: Sie dauerte fast so lange wie eine Sitzung des Zürcher Gemeinderats und begann erst noch mit Verspätung. Ganz verzichten konnte der Finanzvorsteher auf seinen Schlaf nicht. Wer wichtig sein will, muss wach sein. **FELIX REICH**

## MARTIN VOLLENWYDER, 59

sass 1985 bis 1995 im Gemeinderat und 1998 bis 2002 im Kantonsrat. Dann wurde er in den Stadtrat gewählt. Als Mittelschüler träumte er einst von der Schauspielschule. Die Liebe zu Theater und Musik ist geblieben. Nach Hausbootferien in Frankreich und Reisen nach Namibia und Bhutan wird er im Herbst Präsident der Eleonoren-Stiftung, Trägerin des Kinderspietals. Das Tonhalle-Präsidium kommt 2014 dazu.

## schluss.

KÄTHI KOENIG  
ist «reformiert.»  
Redaktorin in Zürich



## Wenn Worte sich entfremden

**ANSTECKEND.** Die anderen waren längst aufgebrochen. Bettina und ich sassen immer noch am Tisch, draussen war es dunkel, eine Nacht voll Geborgenheit. Immer wieder denke ich an jenen Abend zurück. Jetzt jedoch, wie ich erzählen möchte, gelingt nicht einmal der Versuch einer Annäherung. Wie Bettina von ihrer Liebe zu Gott sprach, einer «grenzenlosen Liebe», von ihrer Freude daran – das tönt peinlich und papierern zugleich. Und dabei war es dort so leicht, selbstverständlich gewesen, wahr. Ansteckend wahr.

**BEFREMDEND.** Warum bleibt zwar die Erinnerung, aber die Äusserung darüber verfehlt sich? Warum geht der Glanz des Vergangenen verloren, wenn man es in Worten vergegenwärtigen will? Oder sogar bloss im Nach-Denken? Warum kann ich Bettinas Glaubenssprache nicht wiederholen? Möchte ich sie mir überhaupt aneignen? Warum meine Scheu und meine Vorbehalte?

**DISTANZIEREND.** Glaubenssprache ist nicht Alltagssprache. Heute weniger denn je. Ein «Bhüeti Gott» hört sich wie Zeugnis oder Zauberformel an. Statt: «Ich bete für dich» heisst es: «Ich drücke dir den Daumen». Ist das feige? Oder einfach ehrlich? Vielleicht vorsichtig? Weil ich mir meiner Glaubensfestigkeit nicht ganz sicher bin, schweige ich lieber. Denn auch die Skepsis eines Gesprächspartners kommt bei mir an und wirkt, wie damals Bettinas Glaubensfreude. So benutze ich Allerweltsworte und Formeln, um die grossen, die heiligen Worte nicht abzunutzen, sie nicht der Peinlichkeit preiszugeben. Denn sie haben, so vermute ich, wie jede «Fachsprache» ihren bestimmten Ort, und dort Wert und Wirkung.

**DAUERND.** Warum findet der Glaube so schwer angemessenen Ausdruck? Ich habe Vermutungen, aber keine Antworten. Und was Bettina angeht, habe ich ein Bild: Ihre Worte von damals sind wie Pflanzen, die aufblühten in jener Nacht. Samen davon habe ich mitgetragen, und manchmal, wenn alles günstig steht, in einer neuen Begegnung, in einem Gespräch, wächst wieder eine Blume, und wieder entsteht Samen, zum Warten, Wachsen, Wirken. Vielleicht durch Worte. Vielleicht auch ohne.

## CARTOON CHRISTA

JÜRIG KÜHNI



## VERANSTALTUNG

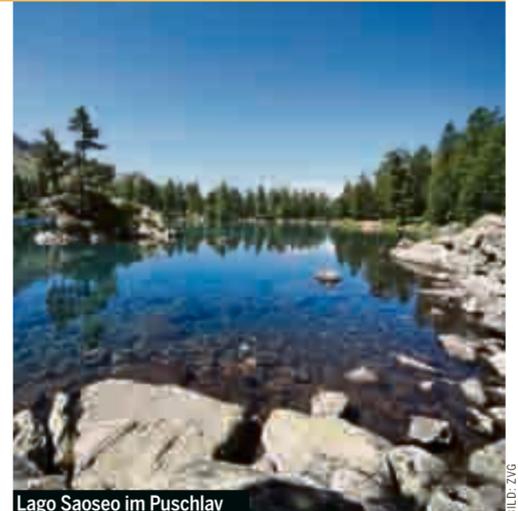
### MEDITATION

#### DAS PUSCHLAV – BEWUSST ERLEBT

Was sehe ich? Wie hört sich die Landschaft an? Welche Düfte gehen von ihr aus? Wie wirken Weite und Enge? Dass Landschaft die Menschen berührt und zu verändern vermag, wissen Touristen wie Touristiker. Aber sie stellen sich wohl kaum so bewusst wie Margrit Tanner und Peter Wild den entsprechenden Fragen. Die beiden Meditationsfachleute gehen in ihrem Seminar «Zwischen Gletscherseen und Kastanienwäldern» mit ihren Gästen ein auf das Zusammenspiel von Innen

und Aussen, Körper, Seele und Landschaft. Das geschieht beim Meditationstraining, bei der Meditation im Gehen und auf den täglichen Wanderungen von vier bis fünf Stunden. Ort: Vecchio Monastero, Poschiavo. Kosten: Halbpension: Fr. 750.–. Seminar: Fr. 700.–. Nicht inbegriffen sind die individuelle Hin- und Rückreise und die Benützung des öffentlichen Verkehrs im Rahmen der Wanderungen. **KK**

**SEMINAR.** Zwischen Gletscherseen und Kastanienwäldern. 31. August–7. September. Anmeldung bis 15. Juli: Peter Wild, Vorstadt 40, 3380 Wangen an der Aare. 032 631 29 51, petreg.wild@bluewin.ch



Lago Saoseo im Puschlav